



Nro. 32.

Der Schneider.

So verächtlich auch das Handwerk der Schneider von manchen Menschen behandelt wird; so unentbehrlich ist es doch, unter gesitteten Völkern, zur anständigen Bekleidung des menschlichen Leibes, und in gewisser Rücksicht behauptet das bekannte Sprichwort: Kleider machen Leute; noch immer seine Rechte. Es verarbeitet aber der Schneider alle Arten von Zeugen und Tüchern, um die nöthigen Kleidungsstücke für Manns- und Weibspersonen daraus zu verfertigen. Daher theilen sich die Schneider, besonders in grossen Städten, in Manns- und Frauenschneider ab, und ihre Benennung zeigt schon an, was für Arten von Kleidern durch sie gemacht werden. (Es gibt auch Theater;

Theater- und Zeltschneider; erstere beschäftigen sich bloß mit solchen Kleidungsstücken, die die Schauspieler nöthig haben; und letztere liefern die Zelten für die Kriegsheere; machen aber alle nur eine und eben dieselbe Kunst aus.

In einigen Orten gibt es auch Kittel- oder Kockleinschneider, die allerhand Kleidungsstücke für die Kinder im Vorrath verfertigen, auch Wämser, Camisoler, und andere kleine Kleidungsstücke auf den Kauf machen, damit jeder Liebhaber sogleich nach seinen Bedürfnissen befriedigt werden könne.

Jedes Kleid muß nach dem Leibe der Person, die es tragen soll, gemacht werden; daher nimmt der Schneider das Maas zu demselben, damit es genau passe, oder gut auf dem Leibe sitze, und schneidet es nach dem genommenen Maasse zu.

Wird ein tuchenes Kleid gemacht, so läßt der Schneider das Tuch vorher einlaufen, (krümpfen) d. i., er benetzt es mit Wasser, damit es, wenn es bereguet wird, weder zusammenschrumpe, noch Flecken bekomme.

Das Maas des Schneiders besteht aus zusammengelegten Papierstreifen, wovon er so viele zusammen nähet, daß dadurch die Länge eines Kleides ausgemessen werden kann. In dieses Maas macht er nun bei jeder Ausmessung ein oder etliche Einschnitte (Kerben) und bedient sich hiebei seiner selbstgewählten Zeichen. Dieses Maas legt er bei Mannspersonen unter dem Kragen am Halse an und mißt von da hinab bis zur Taille; von der Taille hinab bis zu Ende des Kleides oder Schooffes, wodurch er die ganze hintere Länge des Kleides erhält. Dann mißt er von einer Schulter bis zur andern; ferner mißt er den Ermel aus von den Schultern bis zum Ellenbogen, und von da bis zum Beschluß des Aufschlages kurz vor der Hand; ingleichen nimmt er das Maas um den ganzen Arm. Auf eine ähnliche Art verfährt er auch mit dem Maasse in Ansehung des Vordertheils des Kleides. Weiter mißt er die Weite unter den Armen, um den Bauch und die Hüften. Gleicher Weise nimmt er das Maas zu einer Weste mit und ohne Ermel. Zu Beinkleidern oder Hosen wird das Maas unter dem Bund oder von der Hüfte an bis zum Beschluß des Gürtels unter der Kniescheibe genommen; und dadurch bekommt er die Länge der Beinkleider; die Weite aber durch Ausmessung des Kniegürtels, der Mitte und der Hüften.

Nach dem genommenen Maasse schneidet der Schneider zu, und bedient sich dabei, wenn er noch nicht genug geübt und erfahren ist, eines papiernen Musters.

Das Zuschneiden ist die Hauptsache bei dem Schneiderhandwerke, und erfordert einen verständigen Mann. Der Meister übernimmt es daher indgemein selbst, oder über.

übergibt es nur einem bejahrten und sehr geübten Gesellen, oder einem erfahrenen verarmten Meister.

Die Sintertheile werden zuerst zugeschnitten; darn die Vodertheile; ferner die Ärmel, die Patten und der Aufschlag: Nach dem Ueberzuge zum Kleide wird auch das Unterfutter zugeschnitten. Nun werden die zugeschnittenen Theile zusammengesetzt, theils durch die Stoßnath, theils durch Vorstiche, theils durch die Stobnat oder Kantir. Die Knopflöcher werden mit einem feinen Scherlein geschnitten, mit Kamelgarn verschnürt und hernach verschlungen, zuletzt vermittelst des Knopflochholzes oder Knopflochschraube ausgebögelt. Die Patten zu den Taschen werden mit der vordern Stichnath aufgesetzt, und darüber ranterirt.

Die meisten Nathen werden mit Bügeleisen ausgebögelt, damit sie sich platt niederlegen. Das Unterfutter wird mit Fadenschlägen untergeschlagen, d. i., mit weitzläufigen Stichen vorläufig an das Oberzeug befestigt, und sauber auf dem Tuche staffirt, (feine Tücher aber staffirt man von aussen.) Die Ärmel werden theils mit einer Stricknath, theils mit Sinterstichen eingesezt oder genäht. Ist nun alles fertig, so zieht der Schneider die Fadenschläge aus, und bögelt die verschiedenen Theile des Kleides aus, und bedient sich zum Ausbögeln der Ärmel des Ärmelholzes.

Die Weste wird meistens auf gleiche Weise wie der Rock genähet.

Der Frauenschneider macht alle Arten von Frauenzimmerkleidern, wie sie die abwechselnde Mode einführet. Besondere Geschicklichkeit fordert die Verfertigung einer Schnürbrüst, worein der Oberleib eines Frauenzimmers eingepanzert wird, und dagegen von vernünftigen Aerzten schon so sehr geeifert, die auch von unserm grossen Kaiser, Joseph dem Zweiten, in seinen Erbländen verboten worden ist, sich aber doch noch immer in vielen Ländern durch die Tyrannei der Mode erhält. Es gibt aber gewöhnliche und englische Schnürbrüste, ingleichen Corselette. Sie sind zu bekannt, als daß man sich mit einer umständlichen Beschreibung der Bearbeitung derselben aufhalten sollte, und stiften am wenigsten Schaden, wenn sie mit dünnen Fischbeine oder Darmsaiten gesteiuet werden. Höckerichte Schönen können dadurch am bequemsten den Fehler ihres Leibes bedecken.

Die wichtigsten Werkzeuge des Schneiders sind verschiedene Scheeren, Nadeln, Pfriemen, Fingerhut, Ellenmaß, Bögeleisen, einige hölzerne Maasse zum Abzeichnen der Knopflöcher und dergleichen. Er nähet mit Zwirn, Faden, Seide und Kamelgarn, und muß sich auf den Einkauf dieser und anderer Materialien seiner Profession verstehen, ingleichen auch die Güte oder den schlechten Gehalt derselben zu beurtheilen wissen.

Der Betrügereien, die man den Schneidern vorwirft, sind gar viele, und sie erlauben sich manche unter dem Titel der Handwerksvortheile; daher das Sprüchwort entstanden ist.

Sieh ein Lappgen,
dort ein Käppgen,
giebt dem Kinde auch ein Röckgen.

Die Kleider der Frauenzimmer sind zu veränderlich, als daß sich in Ansehung ihrer Namen etwas Gewisses angeben liesse: Sie tragen indessen entweder lange oder kurze Kleider; unter erstern sind die Robesondes jetzt die bekanntesten, und unter letztern die Pekesche, das Camisol, die Contusche und dergleichen. Wer neugierig ist, findet Nahrung genug in dem Journal der Moden, das von den Hn. Räthen Bertuch und Krauß in Weimar herausgegeben wird. Die Frauenzimmerkleider werden theils mit Blonden, theils mit Flor, Spitzen, oder auch mit dem nämlichen Zeuge und Stoffe des Kleides frisiert oder garnirt; welches letztere nicht sowohl eine Arbeit des Schneiders, als vielmehr in grossen Städten die Beschäftigung der Putzmacherinnen ist, und oft sehr viel Geld kostet.

Das Handwerk der Schneider würde nicht so weitläufige und vielerlei Arbeiten haben, wenn in Deutschland eine Nationaltracht eingeführt würde: Die Zeit wird es lehren, ob unser glorreichst regierender Kaiser eben das zum Besten unsers Vaterlands ausführen könne, was der jetzige König in Schweden, Gustav der Dritte, trotz aller Hindernisse, so glücklich durchgesetzt hat.

Der Schneider macht nicht nur ganz neue Kleider, sondern bessert auch zerrissene aus, wendet abgetragene und stürzt sie. Er erlernt seine Profession gegen ein Lehrgeld in drei oder vier Jahren: Seine Wanderzeit ist, wie bei andern gemeinen Handwerken, bestimmt, und zum Meisterstücke muß er ein vollständiges Manns- oder Frauenkleid verfertigen.

Einer der merkwürdigsten Schneider war wohl Johann Bockolt von Leiden, der vom Jahre 1532—1535 als Oberhaupt der Wiedertäufer zu Münster in Westphalen viel Unfug trieb, endlich aber unter grossen Martern hingerichtet und in einem eisernen Korbe aufgehängt ward.

Dieser unverschämte Mensch (Bockolt von Leiden) hatte sich für den König von Zion ausgegeben, den Ehestand unter seinen Anhängern aufgehoben, die Vielweiberei erlaubt und alle Weibspersonen von 10 Jahren und darüber schänden lassen. Ja er ritt in Münster wöchentlich dreimal aus, und man mußte ihm jederzeit ein Schwe rdt,

worauf die Worte standen: Ein König der Gerechtigkeit dieser Welt! eine Krone, eine Bibel und einen Reichsapfel, alles von Gold und mit Edelsteinen reichlich besetzt, vortragen. Seine Leibgarde bestand aus zwölf Trabanten und dreißig Reitern, und waren, wie er, königlich gekleidet. Er schickte auch sechs und zwanzig Apostel aus, die in den benachbarten Städten die Lehre von dem angegangenen anabaptistischen Reiche verkündigen sollten: man hörte sie zwar an, ließ sie aber nachher alle enthaupten. Eine von seinen Frauen, die über die eingeriffene Hungersnoth nicht nach Wunsch des Bockolts geredet hatte, ward von ihm selbst auf dem Markte enthauptet; wobei die andern Frauen dieses Schurken lachend zusehen, und nach heruntergeschlagenem Kopfe der Laffe laut singend mußten: Ehre sey Gott in der Höhe! Endlich gieng Münster durch Verrätherei an den Bischof über, und Bockolt ward lebendig gefangen, in einem eisernen Kasten an unterschiedlichen Höfen zur Schau herumgeführt, endlich aber nebst seinem Schatzmeister, Trecking, und dem Gouverneur der Stadt, Knipperdolling, zu Münster auf öffentlichem Richtplatze an Pfäle gebunden, mit glühenden Zangen gerissen, und mit Dolchen ganz langsam darnieder gestossen: Zuletzt wurden die drei zerfleischten Körper in drei eiserne Körbe gesteckt und an dem Thurme bei der Lamberts Kirche aufgehängt.

Mehr Ehre hat das Schneiderhandwerk von dem ehemaligen Ruhrbrandenburgischen General Feldmarschall Derflinger, der als Schneidergeselle in die Fremde gieng, und, weil er das Fährgehl über die Havel nicht bezahlen konnte, seinen Bündel ins Wasser schmiss, Soldat ward, und durch seine Tapferkeit sich unter dem großen Ruhrfürsten, Friederich Wilhelm bis zum General empor schwang, seinen Degen auch seine Nadel nannte, womit er adeliche Hundsf... die ihm zu nahe kämen, ficken wollte. Er trug das Meiste dazu bei, daß die berühmte Schlacht bei Febrbellin 1675 gewonnen ward, und die Schweden mit großem Verluste aus der Mark Brandenburg weichen mußten.